Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1900)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 39 — 1900 Schweizerische 28. September

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint jeden Freitag | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Gibt es heutzutage auch noch Restitutionsfälle?

Von *G. Bossard*, Abbé.

Diese Frage mag sonderbar erscheinen, ist aber leider nur zu sehr berechtigt, weil Wiedererstattungen von unberechtigt angeeigneten Werten und Ersetzung von unberechtigt zugefügtem Schaden freiwillig und aus sittlichem Pflichtgefühl gegenwärtig verhältnismässig äusserst selten vorkommen. Ein alter, bereits seit mehreren Jahren verstorbener Dekan aus dem Kanton Luzern sagte einmal: «Es ist doch sonderbar; bei Anlass der grossen Jesuitenmissionen im Kanton Luzern in den vierziger Jahren hörte man regelmässig von bedeutenden Summen gestohlener oder sonst unrechtmässig in Besitz genommener Gelder, die denen wieder zurückgegeben wurden, welchen sie gehörten. Jetzt werden wiederum viele Missionen gehalten, von Rückerstattungen vernimmt man aber nichts mehr.» Noch vor etwa 30 Jahren gehörte es zu den regelmässigen Vorkommnissen, dass gegen Ende der Osterzeit durch Vermittlung des P. Guardians, des Pfarramts oder auch per Post begangene Betrügereien und Diebstähle gutgemacht wurden; zuweilen gestanden die Schuldigen persönlich den Geschädigten ihr begangenes Unrecht, baten in Anbetracht ihrer Dürftigkeit um teilweisen Nachlass oder um Aufschub der Zahlung, bis es ihnen leichter möglich sei. Wenigstens in unsern Gegenden dringt zur Zeit von solchen Restitutionen zur Entlastung des Gewissens nicht mehr viel in die Oeffentlichkeit, woraus wohl mit Recht der Schluss gezogen werden darf, dass sie auch im Verborgenen selten vorkommen, denn es wäre unbegreiflich, warum man derartige erbauliche Beispiele zur Nachfolge für andere und zum Beweis für die sittliche Kraft des Busssakraments nicht mehr wollte leuchten lassen.

Woher kommt diese auffallende Tatsache?

Es sind drei Möglichkeiten denkbar: entweder kommt die unberechtigte Aneignung von Werten und Zufügung von Schaden unter den praktizierenden Katholiken nur noch sehr selten vor, oder sie sind sich des Unrechts solcher Handlungen und des Genusses ihrer Früchte und somit der Ersatzpflicht gar nicht oder zu wenig lebhaft und dringend bewusst oder die Beichtväter bemühen sich nicht genügend, ihnen dieselbe klar zu machen und die erforderliche Genugtuung durchzusetzen. Prüfen wir diese Eventualitäten der Reihe nach.

Dank den jetzigen Verkehrs-, Sicherheits- und Schutz-Verhältnissen kommen heute Strassenräubereien, gewaltsame Einbrüche und überhaupt alle Arten von brutalen Eingriffen in fremdes Eigentum nicht mehr so oft vor, wie früher. Um so häufiger geschieht das auf listige Art, wie Taschendiebstähle, heimliches Einsteigen in Läden und Bureaux, Eröffnung der Kassenschränke mit Nachschlüsseln u. s. w. Die Leute, welche dieses Gewerbe, gewöhnlich in organisierten Banden und in belebten Verkehrscentren betreiben, gehören jedoch durchgängig zu den verzweifelten und verkommenen Existenzen, die in der Kirche niemanden den Platz versperren und sich im günstigsten Fall erst im Zuchthaus bekehren, wo sie nichts mehr zu gewinnen, aber auch nichts mehr zurückzuerstatten haben, da sie die Früchte ihrer Gaunereien in Saus und Braus zu verjubeln pflegen, sobald sie für ein paar Tage lustigen Lebens ausreichen.

Die unrechtmässige Aneignung von fremden Werten, die hier in Betracht kommt, bezieht sich fast ausschliesslich auf trügerische Geschäfte und geschäftliche Handlungen in der Form von schwindelhaften Gründungen und Betrieben, für welche man durch falsche oder täuschende Prospekte und Vorgaben fremdes Geld in Form von Aktien-, Obligationen- und Anteilschein-Uebernahmen zu gewinnen sucht, obschon man voraussieht oder doch bei einiger Ueberlegung voraussehen kann, dass die so Beteiligten ihr Kapital vollständig oder zum guten Teil verlieren werden. Besonders gravierend wird in solchen Fällen die Ungerechtigkeit dann, wenn man zu irgend welchem Zwecke Aktien oder sonstige Eigentumsscheine an einer Unternehmung ausgibt und dabei die Absicht hegt, weder Dividenden zu zahlen noch das Kapital zurückzuerstatten, ausser in gewissen, besonders günstigen Fällen, von denen man im voraus weiss, dass sie nicht sobald eintreten werden, oder deren Eintritt man durch die Geschäftsführung sogar verhindert. Einen direkt betrüglichen Charakter nehmen derartige Praktiken dann an, wenn die Gründer, Direktoren und Verwaltungsräte solcher Gesellschaften im Gegensatz zu ihren Verpflichtungen gegenüber den Mitgliedern und auf Kosten bezw. Verlust derselben sich über das Mass ihrer statutarischen Gehälter hinaus bereichern.

Sehr nahe verwandt mit dieser ungerechten Verschleuderung und Aneignung fremder Werte ist das leichtsinnige Schuldenmachen, wenn infolge desselben die Gläubiger ihre geliehenen Gelder und die berechtigten und vertraglich festgestellten Zinsen ganz oder teilweise einbüssen. Unter dem leichtsinnigen Schuldenmachen ist der Bezug von Anleihen zu verstehen, die trotz der Beteuerung voller Kapitalsicherheit und pünktlicher Verzinsung voraussicht-

lich gar nicht oder nicht voll zurückbezahlt und verzinst werden können oder die, ohne den Gläubiger von dem wirklichen Sachverhalt in Kenntnis zu setzen, für Unternehmungen benutzt werden, bei denen die Gefahr ihres Verlustes mindestens ebenso wahrscheinlich ist, wie die Aussicht auf Gewinn zu ihrer Verzinsung und Rückzahlung hinreicht. Erschwert wird die Verantwortlichkeit für daraus den Gläubigern erwachsende Verluste, wenn die Anleihen auf Grund von Hinterlagen, Bürgschaften oder sonstigen Sicherheiten gewährt wurden, von denen der Schuldner wusste, dass sie nicht wertschaftlich sind, während der Leihende sie gutgläubig als hinreichend erachten konnte.

Ersatzpflichtig sind im weitern jene Schuldner, die, obschon sie bezahlen könnten und obschon sie dadurch dem Gläubiger einen empfindlichen Schaden zufügen, den Zinstermin länger als es konventionell gestattet ist, aus eigener Schuld unberücksichtigt verstreichen lassen, im Fall der Pfändung oder des Konkurses durch Uebertragung an die andere Ehehälfte, durch Scheinkäufe oder Verkäufe und andere Manipulationen ähnlicher Art die Gläubiger, um ihre Forderungen prellen und die nach durchgeführter Pfändung oder Konkurs sich als schuldenfrei erklären und die Gläubiger, welche bei ihrem Krach in Verlust gekommen sind, später nicht mehr schadlos halten, wenngleich sie dazu infolge der Besserung ihrer ökonomischen Lage im Stande wären.

Aber auch von Seite der Kreditgeber kommen ungerechtfertigte Aneignungen fremder Werte bezw. Erzielung von Geschäftsgewinnen vor, die vielleicht an Quantität und an Schädigung der Kreditnehmer diejenigen der Schuldner um ein bedeutendes übersteigen. Abgesehen vom eigentlichen Wucher durch Erpressung zu hoher Zinse und Vorabzüge an der verschriebenen und zurückzubezahlenden Schuldsumme ist es vor allem die Verlockung zu Geldanleihen für spekulative und gewerbliche Zwecke, die über die finanzielle und geschäftliche Leistungsfähigkeit der betreffenden Personen hinausgeht und daher leicht zu ihrem ökonomischen Nachteil ausfallen können. Die gewöhnlichste Form dieser Verlockung besteht in der Belehnung von kursfähigen Wertpapieren — Aktien, Obligationen und Rententitel — von Seite der Bankgeschäfte und der Private bis auf 75 % ihres jeweiligen Kurswertes. Man kann sich auf diesem Wege in den Besitz und Genuss von Papieren setzen, deren Wert um $^1/_4$ grösser ist, als das eigene Vermögen, und selbst diese 25 % lassen sich durch Bürgschaften und geborgte Depositen ersetzen.

So lange die belehnten Wertschriften mehr Nutzen abwerfen als der nach dem jeweiligen Diskonto bemessene Bankzins, macht der Kreditnehmer allerdings ein gutes Geschäft. Wenn aber der Disconto steigt und die Rendite fällt, dann ist es mit dem Gewinne aus, ja es treten vielleicht bereits Verluste ein. Diese nehmen einen ernsten Charakter an, wenn, wie das unter solchen Umständen regelmässig geschieht, der Kurs der belehnten Papiere zurückgeht. In diesem Falle verlangen nämlich die Banken Verstärkung der Deckung, weil die auf sie geliehenen Summen immer 25 % unter ihrem effektiven Kurswert stehen müssen. Kann eine solche nicht beschafft werden, dann erfolgt der Verkauf der Titel zum Tagespreis, wobei der Schuldner seine einbezahlten oder sonst gedeckten 25 % teilweise oder ganz verliert, ja unter Umständen aus der eigenen Tasche weitere Nachzahlungen machen muss, weil der Verkaufswert seiner Papiere um mehr als $^1/_4$ des ursprünglichen Belehnungskurses gesunken ist. Die Bank oder der sonstige Kreditgeber haben bei diesem Geschäft nur zu gewinnen; ein Verlust kann höchstens dann eintreten, wenn der Schuldner zu früh zahlungsunfähig wird, gegen welche Gefahr sich eine vorsichtige Verwaltung leicht durch Bürgschaften und Real-Verschreibungen schützen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Verweltlichung — Entchristlichung.

Drei Bilder aus dem Alltagsleben.

Das «Säkularisieren», das den Anfang des ausgehenden Jahrhunderts auszeichnete im Einsacken der Kirchengüter, ist am Ende desselben nicht ausgestorben. Nur hat es eine andere Form. Die heutige Zeit, die Tendenz vor allem des Freimaurertums geht darauf aus, das öffentliche Leben zu säkularisieren, zu «verbürgerlichen», besser gesagt, zu verweltlichen und das christliche Gepräge demselben zu nehmen. Statt Gott voranzustellen, muss das Vaterland seine Stelle einnehmen, statt Christ gilt der Bürger, statt Gottesdienste paradieren Schützen-, Sänger-, Vereins-, Wald- und Alpenfeste, die schönste Zeit der Sonn- und Feiertage wird dem Gottesdienste entrissen und zahllos sind die Titel und Anlässe, unter denen der heranwachsenden Jugend und der Männerwelt der pflichtige oder nötige Besuch der Gottesdienste verunmöglicht oder wenigstens erschwert oder gleichgültig gemacht wird. Hiezu als Beleg drei Bilder aus jüngster Zeit.

1. «Der Fortbildungsschüler» von Solothurn, 1. Jahrg. Nr. 9 enthält folgendes vielsagende Aufsätzchen von einem F. Holzer, das sehr geeignet ist, junge Leute mit dem Indifferentismus bekannt zu machen:

«Auch ein Feldgottesdienst. Als das Aargauer Bataillon 58 nach Beendigung des letzten Truppenzusammenzuges über Fraubrunnen nach Solothurn marschierte, stellte der Kommandant desselben seine Mannen im Halbkreise um die zwei Fraubrunnendenkmäler auf und hielt eine kurze patriotische Ansprache. Hierauf orientierte ein Lieutenant die Soldaten über die Bedeutung der beiden Denkmäler. Der Major ergriff noch einmal das Wort, um im Namen des Bataillons das Gelübde abzulegen, eingedenk der Väter Taten im Notfalle das Vaterland wie sie bis auf den letzten Tropfen Blutes zu verteidigen. Hierauf intonierte die Musik die Vaterlandshymne und entblössten Hauptes sang das Bataillon «Rufst du mein Vaterland». Wie ein heiliges Gelübde klang es über das stille Herbstgefilde, und die Leute, die auf dem Felde arbeiteten, hielten in ihrem emsigen Tun inne und sangen mit, ergriffen von der einfachen, feierlichen Handlung. Kurz war dieser Huldigungsakt am Wege; aber alle (?) Soldaten sagten: «Das war jetzt einmal eine echte schweizerische Feierlichkeit; das war viel schöner als der schönste Feldgottesdienst. (!) Und rüstiger zog nach kurzer Rast das Bataillon seines Weges — Solothurn zu.»

Gegen die schöne patriotische Feier an sich haben wir selbstverständlich nichts und geben sogar zu, dass sie schöner war, als eine Reformpredigt, aber «schöner als der

schönste Feldgottesdienst» war sie nicht. Das ist tendenziös gesagt, es war nicht einmal ein Gottesdienst. Dieses Geschichtchen ist symptomatisch — darum haben wir es angeführt.

2. Wir haben schon oft Nekrologe gelesen über verdienstvolle Männer der Eidgenossenschaft und Reden, die an ihren Gräbern gehalten worden sind und zwar in katholisch-konservativen Zeitungen. — Da wurde hervorgehoben, und mit Recht, ihr Talent, die Verdienste, der unersetzliche Verlust u. s. w. dieses Bürgers. Dass er aber ein Christ gewesen, dass er für die Religion, das Höchste was es auf Erden gibt, auch etwas getan, davon kein Wort, kein Wort zu Gottes Ehre. Was ist denn alles über dem Grabe wert, wenn es nicht auf dem Grunde der Religion aufgebaut war? «Was nützt es dem Menschen etc.» Wenn dann kath. Zeitungen den liberalen es vortun in Verhimmlung rein menschlicher Bürgertugenden ohne die tiefe religiöse Frage anzurühren, ohne anzudeuten, was die gefeierten Männer etwa dem religiösen Leben genützt, wie sie sich gegenüber der kath. Kirche gestellt haben, gar etwa als Freimaurer etc. sie bekämpft — — was müssen dann junge Männer denken, die das lesen? Nicht mehr Christ, nur Bürger — und dann noch wie! Verweltlichung — Entchristlichung!

Welcher Missbrauch wird in der Presse, auch in konservativer, oft getrieben mit dem Worte: Einweihung. Wie heilig und hehr ist eine Weihe, eine Einweihung, Segnung etc. im Sinne der hl. Kirche. Wird aber irgendwo eine Festhütte, eine Kegelbahn-Klubhütte eröffnet, oder eine Schützen-, Sänger-, Turner-, Radlerfahne aufgerollt, mit obligater Rede und Trunk und Singen, ohne irgendwelche Mitwirkung der Kirche, in der allein Segens- und Weihegewalt ruht, dann ist die «Einweihung» geschehen. War es vielleicht wieder schöner, als jeder Gottesdienst? Denken wir nicht an die Verweltlichung und Entchristlichung?

3. In erschreckender Weise haben in neuerer Zeit die «gemischten Ehen» überhand genommen und in Städten die «Civilehen». Das bedeutet zumeist die Verweltlichung und Entchristlichung einer der heiligsten Institutionen Gottes auf der Erde. Es gibt protestantische Prediger, die dies befördern, auf die Erfahrung gestützt, dass der Katholizismus am meisten darunter leidet. Wäre es nicht an der Zeit, gegen solche Ehen strengere Massregeln anzuwenden? Mit zu laxer Dispenshandhabung wird nichts erreicht. Als ein Seelsorger einer Braut bezüglich protestantischer Trauung Vorstellungen machte, antwortete sie schnippisch: «Ich weiss schon, wie man das macht, um wieder zu den Sakramenten zu kommen; N. und N. hat's auch so gemacht». Damit wollen wir freilich das geknickte Rohr nicht vollends brechen, aber ernste Busse muss vorausgesetzt werden können. Die Praxis einer nachträglichen Versöhnung der Frau, wenn sie ihr Möglichstes tut für die kath. Kindererziehung darf nicht als Formalität, als bequeme Hintertüre erscheinen.

Dass die «Verweltlichung und Entchristlichung» auf protestantischer Seite in ungleich stärkerem Masse zunimmt, als auf katholischer, ist begreiflich, aber ein kleiner Trost. Es ist Tatsache, dass der Lehrerstand, resp. die Schule vielfach nur deshalb gehoben wird, um mit dem Predigertum abzufahren. Das ist im Protestantismus wohl begreiflich, ist aber auch Tendenz der Freimaurerei gegenüber dem kath. Klerus und der Kirche. «Bürgerliche Kirche!»

Es ist ein wahrer Notschrei, was der ehemalige kaiserl. Hofprediger Stöcker, Reichstagsabgeordneter in Berlin, in einem öffentlichen Vortrage sagte: «Der gläubige Protestantismus hat in Deutschland seinen Einfluss, seine Kraft verloren; er gilt im öffentlichen Leben nichts mehr. Das ist für mich das Unheilvollste. Damit hängt die Untergrabung unseres Volkslebens zusammen. Der religiöse Abfall trat besonders nach Erlass des Civilstandsgesetzes zu Tage, als $^4/_5$ aller Ehen ungetraut, die Hälfte aller Kinder ungetauft blieben. Das ist fast schlimmer als die Gräuel der französischen Revolution. Als Jonas in Ninive seine Busspredigt begann, taten Volk und Fürst strenge Busse im Sack und in der Asche. Bei uns denkt niemand daran. Die Entkirchlichung ist nahezu allgemein. Von 2 Millionen Berliner Einwohner gehen noch höchstens 200,000 in die Kirche. Die Selbstmorde nehmen überhand. Der Polizeibericht zählt deren 500 im Jahre auf. In einer Woche wurden einmal 51 Selbstmorde gezählt. — Welches Bild der Zerrüttung zeigen die 1000 geschiedenen Ehen im Jahr, die 5—6000 Ehescheidungsprozesse? Und wo findet man den öffentlichen Aufschrei des Volksgewissens in der Presse? Ja, wegen des Dreifus, der uns gar nichts angeht, wurden jahrelang die Spalten gefüllt, aber für die sittlichen Nöten unseres Volkes findet sich kein ernstes Wort, höchstens noch Spott und Hohn über die «Keuschheitskommission» des Reichstages, nachdem der Minister um Abstellung der schlimmsten Notstände gebeten worden war. Wer tut Busse darüber?»

Und in der Schweiz sollen nach der Ehe auch noch die Glocken verweltlicht, entchristlicht werden. Kein sog. «Begräbnisskandal» geht vorüber, wo nicht von oben herab in die Glockentürme hinein regiert wird. Was geht den Staat die geweihte Glocke der Kirche an? Woher nimmt er das Recht, in die Kirche hinein zu regieren? Sind das nicht «Uebergriffe des Staates in das kirchliche Gebiet», mit der Tendenz, das Geläute zu verweltlichen? Will der Staat Geläute haben, so schaffe er selber solches an. Wann werden einmal in Bern von katholischer und protestantisch-kirchlicher Seite, die hierin beide gleich interessiert sind, Schritte getan, diesem allmählichen «Säkularisieren» den Riegel zu stossen? *C. V. J.*

Katholikentag jurassien.

Il a réussi, et même au delà de toute espérance, le *Katholikentag jurassien* réuni à Bassecourt le 9 septembre 1900. Malgré les craintes et les pronostics sinistres des uns l'indifférence des autres, l'hostilité à peine déguisée des troisièmes, il se montre à nous comme une manifestation éclatante de la foi du peuple jurassien et de son attachement à la religion de ses ancètres. Quatre mille catholiques au moins, la plupart vétérans des luttes des anciens jours ou fils de ces preux, sont venus témoigner par leur présence qu'ils étaient prêts pour les luttes futures et qu'aujourd'hui

comme hier, battait toujours dans leurs poitrines le double grand amour de l'Eglise et de la patrie.

Et pourtant tout semblait conspirer contre la réussite de cette assemblée. Aucune de ces questions vitales qui émeuvent un peuple et le réveillent de sa torpeur ou de sa léthargie, ne surgissait à l'horizon et n'appellait une concentration des forces catholiques. Tout semblait tranquille vis à vis du pouvoir, et si Berne n'avait pas encore réparé les brêches faîtes à nos libertés aux temps sinistres du Kulturkampf, il semblait qu'un vent d'appaisement soufflait dans les régions gouvernementales et que dès lors nous devions attendre avec calme les réparations et les satisfactions qu'une ardeur trop grande pourrait faire rejeter dans les brumes du lointain. La promptitude mise à l'organisation d'une telle assemblée, sans que les orateurs aient eu à leur disposition le temps nécessaire pour l'étude des questions à traiter, ne constituait elle pas à son tour un danger pour la réussite de celle-ci? Telles étaient, à côté d'autre que je passe sous silence, les objections qui se faisaient jour. L'événement vint dissiper toutes ces craintes. Non seulement l'assemblée fut une des plus imposantes qu'oncques vit notre Jura, mais par le choix des sujets traités et l'élévation de langage des orateurs, chacun put voir et comprendre que nous ne nous posions pas en ennemis, mais que dans la revendication des droits de notre Eglise ou de notre conscience, nous tendions une main amie à quiconque voulait la serrer.

Bassecourt est un joli et populeux village de la vallée de Delémont. Traversé par la voie ferrée, point central des diverses parties du Jura qui devaient fournir leur contingent à la réunion, ayant une population et des autorités communales franchement dévouées aux interêts catholiques, possédant pour le cas de mauvais temps (car il faut tout prévoir dans une organisation) une superbe et spacieuse halle de gymnastique capable de recevoir une assemblée, il semblait tout désigné pour la fête présente. C'était déjà là qu'en 1872, au début du Kulturkampf, le Piusverein jurassien s'était réuni avec succès, ce fut là encore que le comité d'organisation jugea à propos de convoquer le peuple du Jura en 1900. Bassecourt, par son accueil hospitalier, se montra digne de l'honneur qu'on lui faisait.

Après un discours de bienvenue par M. Mérat, ancien député au Grand-Conseil, M. Chapuis, député à Delémont, dans un discours magistral nous expose le programme politique des catholiques jurassiens. Ce discours, comme l'a dit le correspondant de la *Liberté,* ne s'adresse pas seulement à ceux qui l'entendirent, mais il peut former en quelque sorte le programme des catholiques suisses.

Trois principes, nous dit l'orateur, sont à la base de notre programme: *l'égalité, la justice, la démocratie.* — Au nom de l'égalité, nous revendiquons pour notre culte les mêmes droits et les mêmes libertés dont jouissent les autres cultes, sans admettre aucune loi d'exception contre nous. — Au nom de la justice, nous réclamons la réforme électorale, afin que chaque parti soit représenté dans les divers conseils législatifs selon sa force numérique, et pour cela, nous appuierons au 4 novembre prochain l'initiative consacrant la représentation proportionelle. — Au point de vue démocratique, nous soutiendrons tout ce qui aura pour but d'augmenter les droits du peuple soit dans le domaine cantonal, soit dans le domaine fédéral. Et parmi ces revendications l'orateur cite les suivantes: nomination du Conseil fédéral par le peuple, élaboration du nouveau code civil en conformité avec les principes catholiques, modération plus grande dans l'emploi des deniers fédéraux, diminuation des dépenses faites pour le militarisme et les palais postaux, rejet des subventions dangereuses en faveur de l'école, question de l'assurance-maladie traitée selon le programme de l'assemblée de Thalweil du 26 août dernier, responsabilité civile en cas d'accidents étendue par une loi à toutes les professions qui emploient la force mécanique, loi protégeant les forces et les santés des individus et organisation professionnelle pour empêcher la baisse des salaires, création de syndicats chrétiens, selon les principes développés dans l'encyclique Rerum novarum de Léon XIII, voilà pour le fédéral. Je passe sous silence les revendications signalées dans le domaine cantonal, elles sont moins importantes.

M. l'abbé Jobin, curé de Boécourt, traita de la question religieuse. Il recommande la réorganisation de l'Association catholique dans notre pays et s'attache à bien préciser la différence qu'il y a entre le but plus restreint attribué au Piusverein lors de sa fondation et le but plus vaste de l'Association catholique qui doit désormais «prendre position, au nom des principes catholiques *dans la vie publique* et *les questions sociales* et amener les catholiques à agir avec entente *dans les affaires politics-ecclésiastiques* et *les relations sociales.*» L'orateur explique ce changement de front en nous montrant par divers exemples tirés de la vie de l'Eglise comment celle-ci a toujours su s'adapter aux circonstances dans sa marche à travers les siècles, accomplissant sa tâche, sans s'inféoder à aucun parti, ni à aucune forme de gouvernement et sans rester spectatrice attardie et chagrine d'un passé qui n'est plus. Faisant tour à tour passer sous nos yeux l'Eglise à ses débuts, l'époque de sa robuste jeunesse sous les Césars, à l'époque troublée de la féodalité, à l'heure des splendeurs de la Renaissance aussi bien qu'aux moments pénibles de la fin du XVIIIe siècle et de la Révolution française, il nous montre comment toujours l'Eglise sait se familiariser avec le peuple nouveau «toujours prête, selon la parole de Mgr. Ireland parlant de Léon XIII, à embrasser et à bénir l'humanité nouvelle comme elle a embrassé et béni l'humanté des générations anterieures dans toutes les phases de ses transformations.»

Semblable en cela à Léon XIII l'Association catholique s'occupant moins du passé, cherche surtout à nous montrer les champs d'activité dans l'avenir, de là son programme. Comment en réalisera-t-elle la dernière partie? Agir avec entente dans les affaires politics-ecclesiastiques et les relations sociales; en cherchant à établir l'union entre les diverses classes de la société et dans la mesure du possible l'union entre l'Etat et l'Eglise. La tâche est vaste, mais n'est pas au dessus de nos forces. L'union entre les classes s'établira par le soin que prendra le prêtre de sortir de sa sacristie pour se mêler au peuple, récueiller ses aspirations, les partager au besoin; l'union entre l'Eglise et l'Etat se fera par les sacrifices mutuels que ces deux autorités pourront se faire dans les choses où des concessions peuvent être accordées et des concordats conclus. Un tel accord n'est pas impossible et pour ma part, s'écrie l'orateur, «je ne crois pas que de citoyens servant la patrie dans les mêmes casernes, sur les mêmes champs de manœuvre, dans les mêmes exer-

cices, travaillant dans le même atelier soient destinés à se haïr éternellement parce que l'un appartient à l'Eglise, l'autre à la Réforme.

Le 3e discours officiel avait été confié à M. Daucourt, préfet de Porrentruy. Il devait traiter de l'éducation ou mieux: de la manière de conserver chrétienne la jeunesse. Le sujet paraissait moins important que les deux précedents et cependant, par la sympathie qu'inspirait l'orateur, ce discours devint presque le principal, j'allais dire le «clou» de la fête.

Commentant avec à propos les sentiments exprimés dans l'hymne national que l'assemblée venait de chanter avec entrain, l'orateur en conclut que le peuple jurassien est resté patriote et chrétien, mais le sera-t-il longtemps encore? . . . question redoutable que certaines défaillances en face du scrutin ne permettent pas d'enuisager sans terreur. Or, quel est le danger? c'est la déchristianisation de la jeunesse. — Cette déchristianisation se produit et si, à l'heure présente, nous voyons déjà ces lâchetés en face du scrutin, cette désertion dans la lutte. cet abandon des affaires publiques, cette recherche toujours plus grande du lucre et du plaisir, il ne faut en voir qu'une seule cause: la déchristianisation déjà commencée dans les âmes.

Comment s'opère cette œuvre satanique? par les écoles publiques actuelles. Deux moyens amènent ce résultat: les livres anticatholiques introduits dans les écoles et l'éloignement systematique des maitres religieux. Dès 1875, le catéchisme fut banni de l'école comme livre d'enseignement, et à l'heure présente, on cherche de nouveau à empêcher le prêtre de donner l'enseignement biblique. On avait pourtant fait de promesses en sens contraire au peuple catholique lors de la votation sur la nouvelle loi scolaire. Mais on avait compté sans les inspecteurs scolaires protestants, dont tout le travail semble avoir pour but d'éloigner le prêtre de l'école. En bannissant le pasteur de l'école, en le déclarant même incapable de donner l'enseignement religieux comme on a eu l'audace de le faire à l'égard de certains prêtres du district de Porrentruy on a continué l'œuvre entreprise en introduisant dans l'école des livres franchement hostiles à nos croyances.

Avec des livres mauvais, pourra-t-on au moins avoir de bons maîtres? Hélas! la constitution bernoise révisée interdit aux religieux étrangers au canton de s'établir sur le territoire cantonal et si un religieux même bernois d'origine veut donner l'instruction aux enfants, il doit en demander l'autorisation au Grand Conseil, et chacun sait le cas qu'on fait de semblables demandes.

Antichrétien à l'école primaire, l'enseignement sera-t-il meilleur dans les établissements supérieurs? Nous avons deux établissements de ce genre: l'école normale pour la formation des instituteurs, l'école cantonale pour les études classiques. Or, dans l'un, malgrée les réclamations des parents, on vient de confirmer comme maître de religion catholique un professeur tout à la fois protestant, libre-penseur et franc-maçon et dans l'autre . . . des faits récents montrent la sympathie qu'y trouvent les catholiques.

Quel sera le remède à ces maux? L'orateur en voit deux: L'action du clergé et celle de la famille, à laquelle il aurait pu ajouter l'action des communes. Le clergé! il connait son devoir et je n'ai pas à le lui rappeler. La famille! souvent ignore le sien, mais quelques mots suffisent pour le caractériser. La commune! . . . elle peut beaucoup pour l'éducation chrétienne par le choix qu'elle fera de ses instituteurs. Qu'elle profite donc de ses droits pour s'assurer de bons maîtres et les conserver quand une fois elle les possède.

Jetant un coup d'œil sur le pays voisin du nôtre et sur les efforts faits en France pour déchristianiser ce beau pays, efforts qui se traduisent par des ligues de tous genres, l'orateur demande à ses auditeurs d'agir chez nous en sens contraire en établissant aussi une ligue qui aura pour but de travailler à la propagation et au perfectionnement de l'instruction, fondée sur l'éducation chrétienne. Cette proposition est votée par acclamation et le comité jurassien de l'Association catholique est chargé d'en élaborer les statuts.

Tel est le pâle résumé de ce magnifique discours qui, à un moment donné, souleva la masse des auditeurs.

Mais en l'entendant, l'heure s'était écoulée. M. le député national Folletête monte alors à la tribune pour prononcer le discours de clôture. Rappelant que la Suisse, presque seule au milieu des défaillances actuelles, conserve encore le nom de Dieu dans ses actes officiels et sait encore se prosterner pour rendre grâces au Seigneur des bienfaits reçus, l'orateur se demande pourquoi, dans de telles circonstances, il y a dans les régions officielles, à l'encontre de nos croyances religieuses tant d'hostilité? Et faisant un retour sur le passé, il en trouve la cause dans la politique d'autan, cette arche sacrosainte qu'on ne veut pas abandonner, malgré les malheures procurés par elle à notre patrie. Mais l'orateur a confiance dans l'esprit du peuple suisse et il espère qu'un temps plus ou moins prochain viendra où le peuple jurassien pourra de nouveau jouir de son antique liberté religieuse et revoir son culte permis même en dehors de ses temples. Pour arriver à ce résultat, il faut l'union du peuple jurassien, car la paix doit nous arriver dans l'honneur et la justice. Prenons exemple sur les peuples allemands qui ayant passé des épreuves identiques aux nôtres, ont triomphé par leur union et leur esprit de solidarité. Sachons toujours nous aussi pour la défense de nos intérêts religieux, selon la maxime de Windthorst, voir tout d'abord ce qui doit nous unir avant d'examiner ce qui pourrait nous désunir.

Ce fut le dernier discours officiel. Déjà le soir arrivait et la locomotive du train spécial faisait entendre son signal d'appel. Encore quelques instants et elle nous ramenait chacun vers nos foyers, contents de la journée passée ensemble et nous laissant à chacun le soin de réaliser les résolutions prises en ce jour pour le bien de l'Eglise et de la patrie.

B.

Recensionen.

G. Kolb S. J.: **Supplementzum Wegweiser in die Marianische Litteratur,** reichend bis Anfang 1900. Freiburg, Herder. 117 S. 1 Mk. 50.

Das Supplement ergänzt und bereichert den 1888 veröffentlichten Wegweiser, so dass das Ganze einen ziemlich vollständigen Ueberblick der gesamten marianischen Litteratur deutscher Sprache über das letzte halbe Jahrhundert, einschliesslich die wichtigern Uebersetzungen ausländischer Werke, bietet. Marienpredigten und Marienvorträge gehören zu den schönsten, aber auch zu

den schwierigern Thematen: sie führen mitten hinein in das Erlösungswerk und auch mitten hinein in unser sittliches Leben und in das furchtbare Ringen nach geistlichem Fortschritt. Wir empfehlen den Predigern und Seelsorgern warm Wegweiser und Supplement zur aufmerksamen Lektüre. Sie werden unter den allgemeinen und «entferntern Quellen», sowie unter den «besondern und nächsten Quellen» über Mariologie im allgemeinen, über Vorzüge und Titel, über Leben und Tugenden Mariä, über Marienverehrung im allgemeinen und in besondern Gebetsformen, über Marienverehrung in ihrer geschichtlichen Entfaltung, über Quellen für Mariengeschichten reichen und kritischen Aufschluss finden. Gerade in letzterer Hinsicht verdient der Verfasser besondern Dank, indem er den Prediger auf Fundorte soliden dogmatischen, exegetischen und moralisch ascetischen Stoffes in fertigen Predigten, betrachtenden, exegetischen und historischen Darstellungen aufmerksam macht. Die Schwächen der einzelnen Werke, namentlich auch das unkritische Verwenden unverbürgter Züge, unhaltbare Beweise aus Privatoffenbarungen, exegetisch überholte Darstellungen werden gebührend und oft eingehend hervorgehoben, die homiletisch fruchtbaren Seiten praktisch betont. Es kann sich der Prediger so im vorneherein ein Urteil bilden, was er zu einer event. Ansichtssendung oder Anschaffung aus Buchhandlung oder Antiquariat sich wählen will. Die Schlusstabellen des Werkes machen Werke namhaft, welche sich für 31 Maipredigten ohne (dieses Wort würden wir sehr gerne vermissen!!) oder mit einiger Umarbeitung zunächst benutzen lassen, Werke mit Stoff für kürzere Cyklen etc. etc. Es freute uns sehr, dass namentlich auch auf den reichen marianischen Gehalt einzelner Dogmatiken, Bibelkommentare, Leben Jesu mit besonderem Nachdruck aufmerksam gemacht wird. Wir würden diesbezüglich sogar noch etwas mehr wünschen, damit der Leser einen Ueberblick gewänne, was für reiche Schätze z. B. in der Dogmatik von Scheeben Hurter, Heinrich, Willmers, in Grimms Leben Jesu (nicht bloss im ersten Band der Kindheitsgeschichte), bei Meschler, Knabenbauer, Schegg, Schanz etc. angespeichert sind; das Namhaftmachen einzelner Thesen, Gedankengänge, Marginalien, eingehend behandelter Züge aus dem Leben Mariä in derartigen Werken mit Seitenangabe etc. wäre in einer ff. Auflage recht verdienstlich und zwar bei allen einzelnen Titeln des Wegweisers. Gerade diese reichsten indirekten Quellen, aus denen in neuer Frische das reinste Wasser quillt, werden viel zu wenig benützt. Wir halten den Wegweiser und sein Supplement für eines der besten Hilfsmittel einer Predigerbibliothek. Der Leser möge namentlich auch die sehr praktische und methodische Einleitung zum Wegweiser, dessen Supplement wir hier bloss besprachen, nicht übersehen. Diese allein wäre schon die Anschaffung wert.

A. M.

Kirchen-Chronik.

Luzern. Die drei Abteilungen des grossen schweizerischen Pilgerzuges verreisten Montag, Dienstag und Mittwoch in der bereits in diesem Blatte mitgeteilten Ordnung. In Goldau, Flüelen und Chiasso trafen jeweilen die Pilger anderer Landesteile mit dem Zuge zusammen, um sich für die Weiterfahrt anzuschliessen. Mit der dritten Abteilung reist auch der Hochwgst. Bischof Leonhard von Basel-Lugano.

— In der Maria-Hilf-Kirche fand letzten Dienstag den 25. Sept. durch den Hochwgst. Bischof Leonhard die Einweihung des neuen Altarsteins auf dem Hochaltare statt, da der alte Altarstein nach der Restauration des Altars sich als zu klein erwiesen. Die Feier rief die einstigen Kämpfe um diese Kirche und um ihren katholischen Stiftungszweck lebhaft ins Gedächtnis zurück. Mit Recht schreibt das Vaterland: «Diese schöne Feier kann wie ein letzter Abschluss der nun glücklich der Vergangenheit angehörenden Kämpfe um den Besuch und Gebrauch der ehrwürdigen Mutter Gottes-Kirche betrachtet werden».

— Münster. Hier starb nach langer Krankheit HH. Chorherr Josef Sigrist im Alter von 61 Jahren. Vor seiner Wahl als Chorherr verwaltete derselbe als treuer verdienstvoller Seelsorger die Pfarrei Buchenrain. In Münster versah derselbe die Aemter eines Ceremoniars, Archivars und Spendherrn.

Basel. Einem noch ausstehenden Originalbericht über die Pfarrinstallation wollen wir in dieser Nummer nicht vorgreifen. Die bedeutungsvolle Feier verlief in erhebender Weise und war ein neuer Beweis des freudig pulsierenden kath. Lebens Wir gratulieren dem Hirten und der Herde.

Zug. Menzingen. Letzten Sonntag fand in Menzingen die feierliche Einweihung des neuen Vereinshauses statt. Man darf den dortigen Katholiken füglich dazu gratulieren. In Berücksichtigung der Verhältnisse der regsamen Gemeinde ist durch hochherzigen Opfersinn ein ungemein praktisch veranlagtes Gebäude ohne jeden Luxus, jedoch solid, geräumig und die verschiedenen Bedürfnisse vollauf befriedigend, erstanden. Mit der Feier der Einweihung wurde zugleich die Generalversammlung der kantonalen Männer- und Arbeitervereine verbunden. Im feierlichen Nachmittagsgottesdienste hielt der um die Männerseelsorge viel verdiente P. Rufin O. C. eine begeisterte Predigt über die Treue und Liebe des kath. Mannes. Prof. A. Meyenberg aus Luzern sprach an die Festversammlung über die Arbeit in den kath. Vereinen und Vereinshäusern. Der fruchtbare Boden zu dieser Arbeit wird nicht im Vereinshaus selbst, sondern von Altar und Kanzel gelegt; namentlich durch den Sonntag des kath. Mannes. Die Arbeit selbst ist eine grundsätzliche (es wurden namentlich auch die katholischen Postulate an ein einheitliches Rechtsbuch berührt) eine bescheidene, eine emsig allseitige, eine einheitliche. Referent berücksichtigt in seinen Ausführungen insbesondere auch die religiöse und religiös-politische Lage.

Obwalden. Engelberg. Im dortigen Kloster starb im Alter von 75½ Jahren P. Leopold Burkart von Rüstenschwyl (Aargau). Zu einem langen Wirken fügte er den Tribut eines langwierigen, mit grosser Gottergebenheit getragenen Leidens. R. I. P.

Deutschland. München. Hier wurde der Kongress katholischer Gelehrter feierlich eröffnet. Wir werden später einen Originalbericht im Zusammenhang bringen.

Chronik des deutschen Katholikentages in Bonn mit einigen Glossen. (Fortsetzung). Mittwoch den 5. Sept. eröffnete die Wallfahrt nach dem Kreuzberge die Tagung. Das schöne Wort von den Prozessionen, das Landwirt Blum am Dienstag gesprochen, verwirklichte sich unter der Teilnahme aller Stände und Klassen in einem erhebenden öffentlichen Gottesdienste. In der geschlossenen Versammlung proklamierte man gegenüber den Angriffen im Kampfe gegen die lex Heinze, dass die Katholiken an den ethischen Grundsätzen der christlichen Weltanschauung auf allen Gebieten der Kultur und Kunst festhalten werden. Dr. Bachem bemerkte zum Antrage: Gesetze allein reichen nicht aus: ein Eingreifen des Staatsanwaltes hat überhaupt etwas Anstössiges: eine sieghafte Macht besitzt die öffentliche Meinung. In dieser Hinsicht haben in der Tat die Presse, vom Leiter bis zum Feuilleton, die katholisch-wissenschaftlichen und belletristischen Rundschauen, die Litteratur- und Kunstgeschichten eine grosse Aufgabe. Gerade in letzterer

Hinsicht besitzt die katholische Litteratur Erscheinungen, die die allgemeine Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf sich gezogen haben: die entschiedene und doch wieder so massvolle Haltung der angesehenen Autoren in der aufgeworfenen Frage — unbeeinflusst vom Kampfe des Tages — wird jedenfalls in weitern Kreisen Einfluss gewinnen. An der dritten öffentlichen Generalversammlung entwickelte Landtagsabgeordneter Sittart aus Aachen das katholische Programm hinsichtlich der Volksschule. Es ist von grosser Wichtigkeit, dass dem Volke immer und immer wieder das Ideal gezeichnet wird: friedliches und interessives Verhältnis zwischen Kirche und Staat hinsichtlich der Schule. Wenn der Schulzwang bei möglicher Mitwirkung der Kirche zum Schulleben von grossem Vorteil ist, so müssen die Katholiken immer wieder gegen ein staatliches Schulmonopol protestieren. Diesen Protest wiederholte denn auch der Redner unter gewaltigem Beifall. Scharf und energisch geisselte derselbe die Berufung religiös abgefallener oder bedenklicher Männer an katholische Schulen und Schuldirektionen. «In München hat man neulich einen kirchlich Abtrünnigen zur Leitung katholischer Schulen berufen... Wo hätte je ein Staat einen Deserteur zum Offizier eines Teiles seiner Streitmacht erhoben? Haben wir nicht tüchtige Männer genug, die ausnehmende pädagogische Kenntnisse mit einem guten katholischen Herzen verbinden? Gegenüber Diesterweg betonen wir: Volksschule und Kirche gehören untrennbar zusammen, und die Wiederherstellung dieses Verhältnisses ist unser Programm für das neue Jahrhundert.» Rechtsanwalt Ferenbach sprach über die Förderung der höhern Studien unter den Katholiken; er empfahl diesbezüglich den planmässigen Ausbau der Studienvereine. In dem Streite um Seminarien und Universitäten legte Redner ein warmes Wort zu Gunsten der Universitäten ein: «Wir wollen an den Universitäten die hochausgebildete Wissenschaft der Theologie nicht missen.» «Die Berührung mit der universitas litterarum, mit den Studierenden der andern Fakultäten wird dem künftigen Theologen in seiner Tüchtigkeit und Würdigkeit nicht zum Nachteile gereichen.» Nachdem Dr. Holzammer in Mainz in seiner jüngsten Broschüre eine warme Apologie der Seminarbildung, z. T. belegt durch die diesbezügliche hochinteressante Geschichte in unserem Jahrhundert, eben veröffentlicht hat, ist auch diese Stimme für die Universitäten nicht ohne hohes Interesse. Beider bedarf die Kirche: auch für die Theologie. Die Seminarfakultät soll mit der Universitätstheologie in Auf- und Ausbau wetteifern; die tiefere ascetische Bildung aber, welche die Universität nicht gibt, ist die besondere hohe Aufgabe des Seminars. Umgekehrt empfängt die gesamte Theologie und das theologische Leben von den Universitäten mit ihren gesteigerten Mitteln und Kräften extensiv und intensiv die fruchtbarsten Anregungen, Förderungen und vitalen Wechselbeziehungen zur Profanwissenschaft. Die Wechselwirkungen zwischen Seminar und Universitätsbesuch aber haben die Bischöfe zu regeln, je nach Verhältnis und Bedürfnis der Diöcesen. Auf die theologischen Fakultäten der Staatsuniversitäten sollte aber den Bischöfen der gebührende Einfluss gewährleistet werden: auch das ist ein Postulat, dessen Erfüllung in Deutschland leider vielfach noch aussteht. Wir werden gelegentlich einmal dieser ganzen Frage nähertreten. An der vierten und letzten öffentlichen Versammlung flammte während der Rede des Pfarrers Dr. Wurm die katholische Glaubensbegeisterung im Vortragenden und in der gewaltigen Männerversammlung in rührender Weise auf: «An meinem Gaumen klebe meine Zunge und verdorren soll meine Rechte, wenn ich deiner vergesse, o heilige, katholische Kirche!» Die empfangene stürmische Begrüssung deutet Oberlandesgerichtsrat Roeren aus Köln mit Recht als Zustimmung zu dem Eintreten des Centrums für die Erhaltung der christlichen Sitte. Roeren, der wie Bachem nicht alles Heil von Gesetzen erwartet, ruft einer organisierten Selbsthilfe nach dem Beispiel des Kölnervereins zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit. «Wenn alle 6000 Anwesenden den Vorsatz fassten, in ihrer Heimat auf diese Weise gegen die Gefährdung der Sittlichkeit der Jugend zu wirken, wäre dies ein wahrhaft grosser Erfolg.» Es liesse sich auch bei uns in dieser Weise manches erreichen. Während Dr. Liebers Rede zeigte sich einerseits die rührende Anhänglichkeit der katholischen Männer an den hervorragenden Centrumsführer, der sich «einen kraft des Gebetes der Katholiken eben vom Sterbebett Erstandenen» nannte — andererseits ein ungemein interessantes und imponierendes Gesamtbild feiner Diplomatie, tiefer, ungekünstelter Religiösität und biederer, volkstümlicher Offenheit in den Worten des Redners. Dr. Lieber mahnt, im Besitze der gegenwärtigen katholischen Einheit die grossen Opfer nicht zu vergessen, die dieser Fortschritt am Schlusse des Jahrhunderts gekostet, und auch das Pulver für einen allfälligen neuen Kulturkampf trocken zu halten. «Gewiss kann nie verlangt werden, dass alle katholischen Glaubensgenossen in allen politischen Fragen einig sein sollten: trotzdem ist es uns gelungen, bei der zunehmenden politischen Entfaltung des Katholizismus auch eine politische Einigkeit herbeizuführen, um die uns die Katholiken der ganzen Welt beneiden.» Lieber ruft alsdann nach stets neuen nachwachsenden Kräften, nach zahlreichen neuen Mitarbeitern: «Uns zittert manchmal das Herz vor Angst, wenn einer nach dem andern auf halb Dampf gesetzt wird, weil er monatelang mit Ueberheizung hat fahren müssen.» Dann bittet er mit hohem Ernst um recht ausgiebiges Vertrauen. Kritiken und wunderschöne Ratschläge in den Zeitungen sind nicht immer das Glücklichste: «Es ist viel schwerer, heute als vielfach im Parlament ausschlaggebende Partei, in einem nur scheinbaren Friedenszustande immer und überall das Richtige zu treffen und mit der pflichtgemässen, eidlich beschworenen Fürsorge für das gesamte deutsche Volk die besondere Fürsorge für unsere Kirche und für unsere katholischen Interessen zu verbinden.» Fein betont der Redner, dass er manches offene katholische Wort, z. B. in der Jesuitenfrage, auch ebenso offen an massgebenden Stellen gesprochen habe und schliesst mit einem erneuten Appell an die Eltern, ihre Söhne nach Herzenslust studieren zu lassen, damit es kein Gebiet gebe, in dem nicht die Katholiken ihre Männer stellen. Weihbischof Fischer erteilte der glänzenden Versammlung den bischöflichen Segen. Begeistert sangen die Männer das «Grosser Gott, wir loben dich», und der katholische Gruss «Gelobt sei Jesus Christus!» ging wie Donnerhall durch den weiten Raum. — Die Tagespresse berichtete von der Aufmerksamkeit, welche die Gegner dem Katholikentag zollten: für die katholischen Führer, Delegierten und das Volk waren es Tage fruchtreicher Aussaat und Ernte. Gar vieles legt einen Vergleich mit unsern Verhältnissen nahe und dürfte, wenn auch nicht nach der Schablone, vorbildlich sein. Wir werden gelegentlich auf diese Frage zurückkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Originalbericht über die Generalversammlung katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz in Einsiedeln musste leider nochmals verschoben werden.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1900:

Uebertrag laut Nr. 38:	Fr. 34,831.72
Kt. Aargau: Abtwil 76, Boswil 71, Eggenwil 20, Eiken 100, Göslikon 23.50, Kaiseraugst 55, Oeschgen 12, Villmergen 200, Zeiningen 80, Zufikon 23.50, Zofingen 20	„ 661.—
Kt. Bern: Les Genevez 27, Wahlen 22	„ 49.—
Kt. St. Gallen: Ernetswil 56, Gommiswald 90, Montlingen 170, Mosnang 50	„ 366.—
Kt. Luzern: Geiss 11.80, Hellbühl 221.50, Kleinwangen 60, Kriens 85	„ 378.30
Kt. Solothurn: Wilterswil	„ 10.—
Kt. Thurgau: Fischingen 90, Hüttweilen 28, Kreuzlingen 73, Leutmerken 40, Rickenbach 40, Steinebrunn 27.40, Tobel 130, Weinfelden 52	„ 480.40
Kt. Zürich: Dietikon (mit Extragaben 55 und Abrundung durch 50 und 65)	„ 500.—
	Fr. 37,276.42

Der Kassier: J. Duret, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

KIRCHENBLUMEN (Fleurs d'églises) sowie deren Bestandteile werden in solider, geschmackvoller Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von der
BLUMENFABRIK BÄTTIG, SEMPACH.
Ausgezeichnete Referenzen stehen zu Diensten. [11

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte. [5

Feinste und beste schwarze
[26 **Tuche** billigst bei
Henri Halter, Luzern
vormals Göldlin & Peyer.

Kirchenblumen
Altarbouquets und Guirlanden,
nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung empfiehlt
Th. Vogt, Blumenfabrik,
Baden (Schweiz).
NB. Viele Anerkennungsschreiben der hochw. Geistlichkeit. [17
Kostenvoranschläge für jede Ausführung sofort nach Wunsch.

Brillen, Feldstecher
Barometer, Thermometer
empfiehlt [30
W. Ecker, Optiker,
Kapellplatz, Luzern — Telephon.

Gebr. Hug & Cie., Luzern.
Grösstes Lager klassischer und moderner Musik,
sowie empfehlenswerter **Kirchenmusikalien.**
Reichhaltige Einsichtssendungen stehen gerne zu Diensten.
Pianos und Harmoniums in vorzüglicher Auswahl.
Allein-Vertretung der *anerkannt besten* schweizerischen und ausländischen Firmen.
Reparaturen, Stimmungen und Polituren durch eigene Angestellte prompt und billig.
Für die Herren Geistlichen und für Institute Vorzugspreise.

Die Möbel- und Parkettfabrik von Rob. Zemp
in Emmenbrücke bei Luzern
empfiehlt sich hiemit höfl. für sämtliche Kirchenarbeiten, als: Kirchen-, Beicht- und Chorstühle, Chortabourets, Messbuchgestelle. Ferner für Privatarbeiten als: Betstühle, sämtliche Kasten-, Polster- und Luxusmöbel, wovon grosser Vorrat in allen Preislagen. [9
Bestellungen können bei der Fabrik in Emmenbrücke oder im Möbelmagazin Hirschengraben 39 und 41, Luzern, gemacht werden.

Kirchen- und Kapellenfenster jeder Art
liefert zu coulantesten Preisen die [8
Centralschweizerische Glasmalerei-Anstalt
Inselistrasse 8 - Luzern - beim Bahnhof

Damaste zu
Pelüsche *Kirchenzwecken*
Satins bei [27
Henri Halter, Luzern

GROS DÉTAIL
KAFFEE
34 Sorten:
Santos, Salvador, Liberia Caracas, Nicaragua, Maracaïbo, La Guayra, Malabar, Java, Porto Rico, Ceylon, Mocca, Menado, Bourbon etc. etc.
in feinster Auswahl. [10
Verlangen Sie PREISCOURANT!
Beste Bezugsquelle
LAUBER & BÜHLER
Schwanenpl. LUZERN Löwenstr. 8

M. Imgrüth, Schuhhandlung
Weggisgasse — Luzern
empfiehlt sich dem tit. Klerus für Lieferung von Prima [24
Schuhwerk.
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Kirchenleinen
Kirchenpiqué
Kirchenteppiche
in grosser Auswahl [25
Henri Halter, Luzern.

Einladung zum Abonnement
auf den soeben begonnenen neunundzwanzigsten Jahrgang der Zeitschrift
Die katholischen Missionen.
Illustrierte Monatschrift, im Anschluß an die Lyoner Wochenschrift des Vereins der Glaubensverbreitung
herausgegeben von einigen Priestern der Gesellschaft Jesu.
(Oktober 1900 bis September 1901.)
Allmonatlich erscheint ein reich illustriertes Heft im Umfang von mindestens 3 Quartbogen mit zweimonatlicher Beilage für die Jugend.
Preis pro Jahrgang Mk. 4. (In Oesterreich-Ungarn nach dem Kurs.)
Empfohlen von mehr als 50 hochw. Kirchenfürsten.
Die „Katholischen Missionen" unterscheiden sich von allen andern Missionszeitschriften in erster Linie dadurch, daß sie **keine Sonderinteressen verfolgen.** Sie sind das einzige Missionsblatt in Deutschland, welches das ganze weltumspannende Missionswerk gleichmäßig umfaßt und nach besten Kräften berücksichtigt. Es ist der große, echt **katholische** Standpunkt, den sie bisher vertreten haben u. in Zukunft vertreten werden.
Der neue Jahrgang wird in hervorragendem Maße das Interesse aller katholischen Kreise in Anspruch nehmen, insofern darin die die Welt in Spannung haltenden **Vorgänge im fernen Osten** eingehendste und wahrheitsgetreue Schilderung in Wort und Bild finden werden. Schon in den letzten Nummern lassen die veröffentlichten Briefe der Missionäre das Wetterleuchten des heraufziehenden Gewitters erkennen.
Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.
Probehefte gratis in jeder Buchhandlung.
Herder'sche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.
Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:
Die Ablässe, ihr Wesen und Gebrauch.
Handbuch für Geistliche und Laien.
Nach den neuesten Entscheidungen und Bewilligungen der hl. Ablaßkongregation bearbeitet von
P. Franz Beringer, S. J.,
Konsultor der hl. Kongregation der Ablässe.
Zwölfte approbierte und als authentisch anerkannte Auflage.
946 S. gr. 8. br. *M.* 7. —, geb. in 2 Teilen *M.* 9. —.

LUZERNISCHE GLASMALEREI
Vonmattstr. 46 -: DANNER & RENGGLI :- (Sälimatte)
empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten Kirchenfenstern sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Preise mässig bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse. [13

Feinstes vegetab.
Kirchenöl
für Ewig-Licht,
Patent Guillon,
liefert unter *Garantie für Brennfähigkeit,* für Docht *Nr. 1 zu Fr. 1. 20,* für *Nr. 2 zu Fr. 1.* — per Kilo (in Gefässen von 9 Kilo per Post, 20 bis 25 Kilo per Bahn). Nicht konvenierendes Oel wird *zurückgenommen.*
Anton Achermann,
[43 Stiftssakristan, Luzern.
NB. Viele Zeugnisse für die Vorzüglichkeit meines Oeles zur Einsicht.

Aus einem Nachlasse sind eine Anzahl zum Teil seltene theologische Werke zu verkaufen. Kataloge bei d. Exp. d. Schw. K.-Ztg.

Für das **Waschen** und **Glätten** von **Kirchengewändern,** besonders auch Fälteln von Ueberröcken, empfiehlt sich bestens Familie **Jurt-Estermann,** Glätterei und Wascherei beim Bahnhof Sursee.

Leset Raucher Leset.

Mit Garantie Zurücknahme	versende
200 Vevey Courts	Fr. 1. 85
200 Rio Grande, 10-er Päckli	„ 2. 45
200 Mississippi	„ 2. 70
200 Bresil-Schenk	„ 3. —
200 Flora Habana	„ 3. 10
200 Alpenrosen, hochfein	„ 3. 45
125 echte Brissago	„ 3. 10
100 Deutsch. Cig., klein aber fein	„ 1. 80
100 Regalo, 5-er	„ 2. 30
100 konische Havanna, fein	„ 2. 45
100 Edelweiss-Herzog, 7-er	„ 2. 95
100 Palma Havanna	„ 3. 50
50 Sumatra, 12-er	„ 2. 45

[35 **J. Winiger, Fabriklager, Boswil.**

Bei **Meyer-Häfliger, Ruswil,** Kt. Luzern, ist erschienen und zu beziehen:
Lourdes-Pilgerbuch 390 S. à Fr. 1.20—3.20 je nach Einband, Lourdes-Pilgern zu empfehlen.
St. Anna, die Zuflucht aller, die sie anrufen. 3. Aufl. 16—2000. 420 Seiten, von *J. B. Zürcher.* à Fr. 1. 40—3. 20.
Das goldene Jahr, von *Hilgers,* 300 S. schön geb. Fr. 1.
Fünffache **Skapuliere,** Dutzend Fr. 2.75.
Einfache **Skapuliere,** Dutzend 75 Ct.
Rosenkränze in schöner grosser Auswahl. Bitte darin Auswahlsendung zu verlangen. Bestens empfiehlt sich
60] *A. Meyer-Häfliger.*

Prachtvolles silberweiss.
Brittania Tafelbesteck.
1 Silberweiss. massiv. Vorlegglöffel
6 „ „ Esslöffel
6 „ „ Kaffeelöffel
6 „ „ Gabeln [36
6 echte Solinger Tafelmesser
6 Dessert-Messer mit weissem Heft
31 Stück nur Fr. 5. 95.
Garantie: wenn nicht passend Zurücknahme.
J. Winiger, Warenhaus, Boswil.

Eine treue fleissige **Magd** sucht Stelle zu einem geistlichen Herrn. Baldiger Eintritt erwünscht. Schriftliche Offerten unter Chiffre S. L. an die Exp.